



Nicht nur akustisch, sondern auch optisch beeindruckend war die Aufführung von Giuseppe Verdis Totenmesse unter der Leitung von Traugott Mayr in Kaufbeuren. Foto: Wild

Himmliche Musik über dem Höllenschlund

Konzert Rund 140 Mitwirkende der Kantorei der Dreifaltigkeitskirche, des Petrus-Chores Neu-Ulm und des Collegiums Musicum machen Verdis „Requiem“ zu einem überwältigenden Klangerlebnis

VON HARALD HOLSTEIN

Kaufbeuren Für Giuseppe Verdis gewaltige „Messa da Requiem“ hat sich die Kantorei der Kaufbeurer Dreifaltigkeitskirche mit dem Petrus-Chor Neu-Ulm und dem erweiterten Orchester Collegium Musicum Ulm zusammengetan. Dieses Großprojekt mit ganz besonderen Anforderungen ist großartig gelungen und feierte nach der Premiere im Edwin-Scharff-Haus in Neu-Ulm auch in der ausverkauften Dreifaltigkeitskirche einen triumphalen Erfolg.

An der Zahl der Beteiligten ist das Ausmaß des Vorhabens abzulesen. Mit über 50 Instrumentalisten, über 90 Sängern und vier Solisten studierte Kirchenmusikdirektor Traugott Mayr gemeinsam mit seinem Kollegen Oliver Scheffels aus Neu-Ulm diesen Glanzpunkt geistlicher Musik der Romantik ein. In der 1874 zu Ehren des verstorbenen

Dichters Manzoni uraufgeführten Totenmesse bewies der Bühnenkomponist Verdi, was ihm nur wenige zutrauten: dass er nicht nur Oper, sondern auch Kirchenmusik kann. Das beliebte Werk zeigt jedoch eine Wucht und Raffinesse, die dem Dramatiker Verdi alle Ehre macht. Das Requiem hat aber auch feine, leise, fast stille Momente. Es beginnt ruhig und versöhnlich, bevor die solistischen Stimmen im „Kyrie“ den Herrn um Erbarmen anrufen. Und erst recht entfesselt das „Dies irae“ mit dem markanten Trommeleinsatz und massiven Klanggewalten den stürmischen Zorn des jüngsten Gerichts. Da erbebt die Erde bis in die Seele hinein.

Chor und Orchester entfalteten auch in der Dreifaltigkeitskirche an dieser Stelle ihre ganze Kraft, die noch unheimlicher wirkte, als kurz darauf 90 Stimmen flüsternd auf den prüfenden Richter hinwiesen. Ein Gänsehautmoment, der von den vier

mahnenden Trompeten noch verstärkt wurde, die auf Empore und Kanzel der Dreifaltigkeitskirche verteilt waren und dem Publikum so ein besonderes räumliches Klangerlebnis verschafften.

Bemerkenswerte Präzision

Solche Dramatik gelingt nur durch eine bemerkenswerte Präzision und Abstimmung von Chor und Orchester. Minutiös und gut artikuliert folgen die beiden Klangkörper dem souveränen und unaufgeregten Dirigat von Mayr. Bei ihm genügten kleine Gesten, um die Massen von Mitwirkenden zu einer sehr lebendigen Dynamik zu leiten.

Auch die vier Solisten waren herausragend. Allen voran die Sopranistin Nathalie de Montmollin, die die Herausforderungen des Werkes glänzend beherrschte. Besonders in den hohen und leisen Tönen schloss sie sicher und leuchtend an das Orchester an. Auch einige schwierige

Glissandi und lange Töne meisterte sie großartig. Wunderschön harmonierte sie mit Mezzosopran Kinga Dobay im Duett, wenn beide den milden Jesu um Fürbitte anflehten. Für den erkrankten Tenor Emilio Pons reiste kurzfristig der US-Amerikaner Andrew Richards aus Antwerpen an. Kraftvoll konnte er den Orchesterklang überstrahlen. Bass-Solist Johannes Mooser, der aus Marktoberdorf stammt, erzählte intensiv und ausdrucksstark von den Schrecken der Hölle.

Dieses gelungene musikalische Wechselbad zwischen Hoffen und Verzweifeln, zwischen lichtvoller Stille und dunkler Panik begeisterte die 650 Zuhörer im Kaufbeurer Gotteshaus. Für die solistischen Leistungen und das hervorragend abgestimmte Zusammenspiel der 140 Musiker bedankte sich das Publikum mit sehr lange anhaltendem Applaus im Stehen und immer wieder aufbrausendem Jubel.